

Beschluss der Anleitung zum einträglichsten Anbau der Erdäpfel

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten**

Band (Jahr): **1 (1779)**

Heft 16

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-543595>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

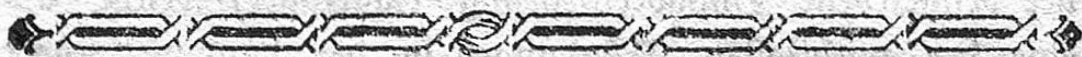
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



gen kann, und das alle Jahre. Es wird zwar mehr Stroh bei diesem Verfahren gebraucht, nämlich $\frac{1}{3}$ mehr: aber man kriegt auch das gedoppelte am Dünger. Wer das Stroh nicht hat, kann sich mit Tannen- und Fichtenreis, Farnkraut und allerlei Laub, nur das von Buchen ausgenommen, behelfen, welches guten Dünger, nur langsamer, gibt. Bald aber wird der mehrere Dünger reichere Erndten und mehr Stroh verschaffen. Mist und Harn in ihrem ersten Zustande, wie sie vom Vieh abgehen, düngen sehr schlecht, ja verbrennen sogar Saamen, Gewächse, auch junge Bäume. Gehen sie aber durch Gährung in die Fäulniß über, verfliegt ihre Säure zum Theil, u. s. w. so geben sie den Pflanzen eine gesunde stärkende Nahrung. Stutgard. Landw. Kal. 1779.



Beschluß der Anleitung zum einträglichsten Anbau der Erdäpfel.

Herr Lüder hat folgende Bemerkungen über die Erdbirnen (7): Der bloße Sand giebt mäßige Früchte, schwarze sandige Erde die besten; schwere Erde, wenn besonders einige Sandtheile darunter, und leichte Erde, wenn gleich das meiste sandigt ist, taugen auch. Schlechte magere Erde muß gedüngt werden. Besser ist's, man dünge im Winter (spät im Herbst, oder früh im Frühling) und pflügen den Bau unter. Nebst der Auslockerung der Erde so gut immer möglich, soll das Land nach jedem Pflügen mit der eisernen Egge wohl beegget werden, so wohl um die Schollen zu brechen, als die Wurzeln vom Unkraut herauszubringen. Gehen die Erdäpfel etwas lange nicht auf,
wird

(7) Stutgard. Landw. Kalender 1774. S. 56.

wird die Erde oben hart, oder vom Umkraut unrein, so rathet er auch zu eggen mit der leichten Egge. Ist das Kraut ein $\frac{1}{2}$ bis 1 Finger hoch gewachsen, so sey die rechte Zeit zum Falgen, es soll aber an einem trockenen Tage geschehen. Beim Häufeln sollen die Erdhaufen oben nicht spitzig, sondern ründlich gemacht werden, mit einer kleinen Vertiefung in der Mitte, damit Regen und Thau desto besser sich neben dem Stengel hineinsenken, und die Wurzel stärken können.

Will man die zum Stecken bestimmten Erdäpfel zerschneiden, so nehme man sich in Acht, daß jedes Stück 2 bis 3 Auglein behalte, und daß man das Zerschneiden ein paar Tage vor dem Stecken verrichte, damit die Stücke etwas eintrocknen, und eine Art von Rinde vor dem Stecken gewinnen, welches sie vor dem Verfaulen sichert.

Man hält zu einem reichern Ertrag für nöthig und nützlicher, ganze Erdäpfel, und zwar große und vollkommene zur Ausfaat zu wählen: allein der Arme kann das nicht immer, mag sich aber auf folgende Weise helfen: man schneidet von den Erdbiren die Köpfe, das ist, denjenigen Theil ab, daran die meisten Augen befindlich sind, und hebt sie in einem guten Keller im Sande auf, bis zur Zeit des Steckens. Man kann schon um Lichtmefß damit den Anfang machen, weil sie so lange sehr wohl dauern. Diese Köpfe machen ungefehr $\frac{1}{3}$ der ganzen Erdbiren aus, mithin kann man $\frac{2}{3}$ davon zur Speise gebrauchen. Sind diese Köpfe von großen Erdbiren, so können sie nach der Menge der Keime zur Zeit des Steckens, doch nicht eher, noch einmal zerschnitten werden. Diese Weise ist rathsamer, als wenn man bloß die Augen aussticht und steckt s).

Aus



Aus dem Versuch über den Erdbirenbau, den die physikalisch ökonomische Gesellschaft in Zürich gemacht, läßt sich nicht unrichtig schließen, welches die beste Art sie zu stecken seyn möchte. Man maß 9 Plätze von gleichem Boden und Lage ab, jeder Platz nahm 57 gevierte Schuhe ein, und bekam 16 Stufen oder Löcher. Man steckte darein von ausgestochenen Erdbiren die Keimen oder Neuglein bis zu den größten ganzen Erdbiren, und wog, nachdem alle gleich gut gewartet worden, im Herbst den Ertrag jeden Platzes genau. Der Erfolg war: No. 1 war besteckt mit ausgestochenen Neuglein, deren 3 in ein Loch kamen, er gab im Herbst 3 Pf. Erdbiren. No. 2. hatte die kleinsten Erdbiren 3 in ein Loch, und gab 6 Pf. No. 3 hatte etwas größere 1 in ein Loch, gab 9 Pf. No. 4. hatte zerschnittene große 3 Stücke in ein Loch, gab 16 Pf. No. 5 hatte mittelmäßige ganze 1 in ein Loch, gab 14 Pf. No. 6 von der rothen runden Art, große, ganze 1 in ein Loch, gab 22 Pf. No. 7 lange rothe ganze, 2 in ein Loch, gab 21 Pf. No. 8. runde weißlicht rothe ganze 1 in ein Loch, gab 20 Pf. No. 9 weiße, lange, frühe ganze 1 in ein Loch, gab 22 Pf. Der schlechteste Saamen verhielt sich also in Ansehung des Ertrags zu dem besten wie 3 zu 22, oder wie 1 zu 7. Da man von den großen ganzen am meisten erndet, so thut man sich großen Schaden, wenn man nur die kleinsten und schlechtesten zur Aussaat wählet. Man sollte die Erdbiren gleich beim Ausgraben sündern; die großen zum Gebrauch für Menschen und Vieh, die mittelmäßigen zum Ausstecken, (wenn man nicht lieber von den großen nehmen will,) und die kleinern zum Füttern für die Schweine.

U . . . sch.

